

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 55

Dienstag, den 9. Mai 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Innerhalb der nächsten 5 Tage nehme ich Bestellungen auf die nachbezeichneten

Futterartikel

entgegen:

Erdnusskuchen	26.20
Erdnussklee	8.20
Gerstentrittermehl	23.20
Leinkuchen	26.20
Palmenmehl	20.20
Rapskuchen	25.20
Sesamkuchen	25.20
Futterzucker	17.20
Für Milchfutter werden empfohlen:	
Trockentreibter	26.20
holl. Schnitzel	26.20
hiesige Schnitzel	14. —

Die Schnitzel werden jedoch entsprechend den Bezugsbedingungen nur verbandlich abgegeben d. h. bei je 2 Jtr. hiesigen Schnitzel muß je 1 Jtr. holländische Trockenschnitzel genommen werden.

Camberg, den 4. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Das Betreten der Walddistrikte, in denen den Gerbrinde aufbereitet wird und ebenso das Betreten der Reukulturen auf der Wörfel und im Distrikt Schmidthäuser, ist für Unbefugte verboten. Zuwiderhandlungen werden empfindlich bestraft.

Camberg, den 8. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Es sollen Lüncherarbeiten ausgeführt werden.

Angebotsformulare, die bis Freitag, den 12. d. Mts., Nachm. 6 Uhr hierher ausgefüllt zurückgereicht werden wollen, sind bei uns erhältlich.

Camberg, den 8. Mai 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Der bei dem Anwesen der Ww. Carl Göbel dahier in die Bahnhofstraße ausmündende frühere Wiesengraben, ist seither wieder spruchlos als Fußpfad benutzt worden.

Da jedoch diese Benutzung zu Unständen verschiedener Art geführt hat, wird sie hiermit allgemein verboten, ausgenommen jedoch für die direkten Anlieger.

Nur für die Zeit der Heu- und Grummet-ernte ist für die Besitzer der angrenzenden Wiesen eine weitere Ausnahme gestattet.

Camberg, den 8. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

15 Zettelballons erbeutet.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich und südlich von Armentieres waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet.

Bei Givenchy-en-Bohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von Bienne-le-Chateau (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Namppl.

Auf dem linken Maasufer spannen sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe im Gegen südöstlich von Sautcourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge ohne völlig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von Wagneton hat Bisfeld, wobei Franke 4. Mai einen englischen Doppelbock abgeschossen und damit sein 4.

feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Seine Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen.

Südöstlich von Diedenhofen mußte ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangen genommen.

Eine große Zahl französischer Zettelballons rief sich gestern abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien mehr als 15 sind bisher geborgen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eins unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas wurde die Gefechtsanordnung auch gestern nicht zu Ende geführt. Ostlich des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in Gegend des Gehöftes Thiaumont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungs-Abteilungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille brachte südlich von Lahons einige Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordküste von Kurland zwischen Rogen und Markgreifen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Das engl. U-Boot 631 gesunken.

Ein Zeppelin vernichtet.

Berlin, 7. Mai. (W. I. B. Amtlich.) Vor der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftgefecht unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hinzukommende englische Streikräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eins unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbefestigtes englisches Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Westlich Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „631“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „L 7“ ist von einem Aufklärungsfluge nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der Nordsee durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein Zeppelin bei Saloniki heruntergeschossen.

(Jb.) Aus Rotterdam berichtet die „Kriegszeitung“: Die englische Admiralität meldet: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag näherte sich gegen zweieinhalb Uhr ein Zeppelin der Stadt Saloniki. Als es den Hafen überflog, wurde es von den englischen Kriegsschiffen heftig beschossen und getroffen. Es fiel in Flammen gehüllt bei der Wardarmündung nieder. Reuter zufolge sei von den 30 Mann der Besatzung nur 1 Mann gerettet.

Präsident Wilson nimmt die Zugeständnisse Deutschlands an.

W. B. New York, 6. Mai. Funkpruch von den Vertretern des Wolffschen Büros: Die

„Associated Press“ meldet aus Washington vom 5. Mai: Heute spät am Abend wurde von maßgebender Seite erklärt, daß, wenn der amtliche Wortlaut der Note Deutschlands der nicht amtlichen Wiedergabe in den Depeschen der Zeitungen entspricht, die Vereinigten Staaten von Amerika, die Versicherungen, die sie enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechen abwarten werden.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 9. Mai. Ein kräftiger und ziemlich ergiebiger Regen setzte gestern in den Morgenstunden ein und brachte eine höchst willkommene Erquickung, besonders für die Gärten. Es folgte nach den schwülen Tagen eine mäßige Abkühlung.

§ Camberg, 9. Mai. Sehr viel Ärger und sehr viel Arbeit erspart sich, wer schon jetzt seine Apfelbäume daraufhin unterlucht ob sie Blütlaus haben. An manchen Bäumen finden sich schon jetzt kleine Blütlausherden. Wer diese schon jetzt vernichtet, kann dadurch eine größere Verbreitung des Schädlings wirksam verhindern.

§ Camberg, 9. Mai. Nach einem Erlaß des Ministers des Innern vom 10. April 1916 sind die Familienunterstützungen den Angehörigen der in den Dienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer ihrer zeitweiligen Beurlaubung in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer kürzern Beurlaubung zur Erholung, zur Besorgung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte ununterbrochen weiter zu zahlen.

§ Camberg, 9. Mai. Die Eichen zeigen ihren ersten Schimmer. Sie kommen eher als die Eichen dieses Jahr. Wenn das Sprichwort recht behält, wird es einen nassen Sommer geben: „Grünt die Eiche vor der Eiche, hält der Sommer große Wäsche“. Hoffen wir daß es mit dem Wetter gnädig ausläuft: wir haben es nötig. Mit dem diejährigen Aprilschluß können wir jedenfalls in dieser Beziehung sehr zufrieden sein, und auch der vielfach gewünschte Regen ist ja eingetreten.

• Öffentlicher Wetterdienst. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Minister der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat, wie die Nachrichtenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg bekannt gibt, der Herr Landwirtschaftsminister bestimmt, daß der öffentliche Aushang von Wetterkarten mit den durch die Heeresverwaltung infolge des Krieges für notwendig erachteten Einschränkungen am 1. Oktober d. J. wieder einzunehmen und mit dem 31. Oktober d. J. wieder einzustellen ist. Den von verschiedenen Seiten in diesem Jahre wieder vertretenen Wünschen, den öffentlichen Aushang um einige Monate zu verlängern oder gar auf das ganze Jahr auszudehnen, kann aus naheliegenden Gründen vorläufig nicht entsprochen werden. Die Interessenten werden deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sie auch nach Einstellung des Aushanges sowohl die telegraphische Vorhersage von der Post als auch Sondernachrichten von den einzelnen Wetterdienststellen beziehen können. Von einem besonderen Hinweis auf den Schluszeitpunkt für den öffentlichen Aushang wird wiederum abzusehen sein.

• Eichhofen, 7. Mai. Der Bahnhof Eichhofen wird wegen Erweiterung des dort bestehenden lebhaften Verkehrs wesentlich umgebaut und sind mehrere Millionen im Staatshaushalt dafür veranschlagt. Der Umbau wird einige Jahre in Anspruch nehmen. Auch eine Unterführung wird dabei errichtet.

§ Aus dem Kreise Limburg, 6. Mai. Es wird öfter davon geredet, daß zur Förderung der Schweinezucht und Schweinemast nur eine beschränkte Menge von Futter erhältlich sei. Was hilft aber alles Futter, wenn die Preise für Ferkel auf der bisherigen Höhe bleiben? Den kleineren Leuten wird es nahezu unmöglich gemacht, Schweine zu mästen wie bisher da die Preise von 60 bis 70 Mark für sie unerschwinglich sind. Auch hier wären Höchstpreise angebracht. Aber es geht vielleicht auch anders. Sind die Züchter nur soweit von

Nächstenliebe und Patriotismus befeelt, als sie diese Christen- und Bürgertugenden mit reichem Nutzen für den eignen Geldbeutel betätigen können? Von Tausenden werden doch Opfer in der harten Kriegszeit gebracht und müssen gebracht werden, um der wirtschaftlichen Not zu steuern. Der alte Grundsatz lautet doch: Leben und Leben lassen! Darf man die Notlage des Volkes benutzen, um sich zu bereichern? Mit Benugung können wir sagen, daß einzelne Züchter junge Schweine zu mäßigen Preisen an Bedürftige abgegeben haben. Was aber Einzelnen möglich ist, das können bei gutem Willen alle. Wie soll der Ausgleich in Schweinefleisch im nächsten Herbst herbeigeführt werden, wenn es nur besser gestellten Leuten gelingt, Schweine zu mästen? Die meisten kleinen Mäster warten noch mit dem Ankauf von Ferkeln in der Hoffnung, daß die Preise demnächst fallen werden. Wird ihre Erwartung sich erfüllen? Helft alle, ihr Züchter, dazu mit, aber bald! Hier ist Gelegenheit geboten, Verständnis zu zeigen, für die Abwendung sozialer Not, die auf vielen Familien lastet. Fort mit der häßlichen Gewinnjagd heran mit einem warmfühligen Herzen.

• Frankfurt, 6. Mai. Die Einführung der Sommerzeit in dem Eisenbahnbetrieb ging glatt von statten. Im Hauptbahnhof wurden die vorhandenen 45 elektrischen Uhren mit dem Schläge 11 auf Mitternacht gestellt. Die Züge gingen und kamen ziemlich pünktlich nach der neuen Zeit. Die Stations- und Fahrbeamten waren mit Nachweisungen über den Gang der Züge nach alter und neuer Zeit ausgerüstet und konnten jede Frage alsbald beantworten. Die ganze Umwälzung ging so ruhig und glatt von statten, daß man eigentlich von alledem nichts merkte.

• Frankfurt, 7. Mai. Der 77jährige Privatmann Ernst Haymann, Schöne Aussicht 14, wurde in der Nacht zum Samstag von einem bisher nicht ermittelten Täter ermordet. Vermutlich ist der Täter ein Eindringler den H. stürzte. H. ist erwürgt worden. Die Staatsanwaltschaft setzte auf Ermittlung des Mörders einen Preis von 1000 Mark aus.

• Aus Hessen, 8. Mai. Bei Androhung einer Geldstrafe bis 1000 Mark ist von der hessischen Regierung das Abmähen und Verfüttern von grünem Korn und Weizen verboten worden.

• Hersfeld, 8. Mai. Die Zufuhr von Eiern aus den Ortschaften nach der hiesigen Stadt hat völlig aufgehört, nachdem der Höchstpreis für das Ei auf 14 Pfg. festgesetzt ist. Der Landrat droht den Landwirten mit Beschlagnahme und Enteignung, wenn nicht die Versorgung der Stadt in befriedigender Weise mit Eiern erfolgt.

• Nieder-Olm, 4. Mai. Der Witwe Stieb dahier, die einen großen Vorrat an Dauerfleischwaren im Besitze hatte, wurden sämtliche Schinken, Seitenstücke und Würste die sie über Nacht zur Durchlüftung an das offene Fenster ihrer Wohnung gehängt hatte, von unbekannten Tätern gestohlen.

Städtische Brotabgabe im Rathaus.

Brote 2 Pfd. 45 Pfg. können noch abgegeben werden. (Brotkartenfrei.) Abgabe Dienstag von 2–5 Uhr Nachm.

Städtischer Verkauf von Weizengries

bei Gg. Müller, Duff, Rauch, Enders, Peuser und Rumpf, Bld. 45 Pfg.



Deutschland an Amerika.

Rund zwei Wochen haben unsere besten Staatsmänner und Soldaten, Diplomaten und Seelen im Großen Hauptquartier und hier in Berlin an der deutschen Antwort auf Wilsons Drohnote gearbeitet, und es ist kein Wunder, daß sie so lange zu tun hatten. Denn ihre Arbeit war schwer, so schwer, wie es Augenstehende wohl kaum ermessen können. Alle Leidenschaften im deutschen Volke waren durch die letzte amerikanische Note aufgepeitscht worden, und hätten die Leiter der Schicksale unseres Volkes der Stimme der Leidenschaft folgen dürfen, so würden sie mit ihrer Antwort schnell fertig geworden sein. Aber das gerade war das Schwere: die Ruhe, die kühle Überlegenheit zu wahren und die sichere Überlegenheit zu gewinnen, die nur dem gewiß ist, der die Leidenschaft zu meistern versteht.

Ungeheuer viel stand auf dem Spiele. Sollten wir die einzige noch neutrale Großmacht in der Welt in das Lager unserer Feinde übergehen lassen? Sollten wir es in den Kauf nehmen, daß damit der nun schon 21 Monate wütende Krieg ins Unabsehbare verlängert würde? Sollten wir uns ruhig mit dem Gedanken abfinden, daß die Leiden dieses blutigen und grausamen Krieges, die nun solange schon die Menschheit plagten, ins Unendliche vermehrt würden? Durften wir andererseits die Waffe uns stumpfen lassen, die wir in bitterer Notwehr gegen unsere vor keiner Grausamkeit, vor keiner Lüge und vor keinem Völkerverbrechens zurückstehenden Feinde ergreifen mußten, die einzige Waffe, die uns gegeben war? Die Leiter der deutschen Politik und der Schwierigkeiten Herr geworden. Deutschland hat sich in seiner Antwortnote an Amerika zu einem äußersten Zugeständnis entschlossen.

Die deutsche Antwortnote gibt zu, daß im Falle des „Suffes“ ein sehr bedauerlicher Irrtum auf deutscher Seite vorgekommen sein kann. Falls sich die leider nicht ganz unwahrscheinliche Annahme, daß der „Suffe“ von einem deutschen Torpedo getroffen wurde, bestätigen sollte, ist die deutsche Regierung bereit, aus den gemeinsamen Feststellungen die notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Das ist eine Selbstverständlichkeit, und eine Meinungsverschiedenheit kann in diesem Punkte auch in Deutschland nicht bestehen. Die deutsche Regierung wendet sich in ihrer Note dann gegen die Wilsonsche Behauptung, daß der Fall des „Suffes“ kein Einzelfall, sondern ein typischer Fall sei — typisch für den Geist und die Methoden des deutschen Unterseebootkrieges. Die Zurückweisung dieser Behauptung wird durch den Hinweis auf die Vorschriften unterstützt, die den deutschen Seestreitkräften zugegangen seien. Einen Zweifel an der loyalen Erteilung und der loyalen Ausführung dieser Befehle könne die deutsche Regierung niemandem gestatten. Die Irrtümer, die tatsächlich vorgekommen seien, ließen sich um so schwerer vermeiden, da der Feind erlaubte und unerlaubte Listen anwende.

Gingehend werden die verallgemeinernden Aussagen Wilsons zurückgewiesen. Die deutsche Note sagt, daß Deutschland die Gebote der Menschlichkeit ebenso sehr achte, wie die amerikanische Regierung, daß aber bedauerlicher Weise „die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung“ sich nicht auch den vielen Millionen von deutschen Frauen und Kindern zuwenden, denen England mit Ausgrenzung drohe. Die deutsche Regierung habe wiederholt erklärt, daß sie den Unterseebootkrieg nach den „vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen“ führen wolle, falls England seine Kriegführung gleichfalls diesen Normen anpasse. Aber die Verletzung Amerikas, etwas in dieser Hinsicht von England zu erlangen, seien gescheitert. „Das deutsche Volk weiß, daß es in der Hand der Regierung der Ver. Staaten liegt“, Wandel zu schaffen. Die amerikanische Regierung habe indessen England gegenüber ihre unbefristeten Rechte auf die Freiheit der Meere bisher nicht mit Nachdruck geltend gemacht.

Trotzdem will die deutsche Regierung, in Erinnerung an die lange deutsch-amerikanische Freundschaft, und in dem Wunsch, einer

weiteren Ausdehnung des Krieges vorzubeugen, „ein letztes dazu beitragen, die Beschränkung der Kriegführung auf die kämpfenden Streitkräfte zu ermöglichen.“ Die deutschen Seestreitkräfte seien angewiesen worden, „in Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze... Kauf- und Handelsfahrzeuge nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten.“ Diese Erklärung ist indessen an die „Erwartung“ geknüpft, daß die amerikanische Regierung nunmehr von England „die alsbaldige Beobachtung“ der anerkannten völkerrechtlichen Normen verlangen und durchsetzen wird. Sollte dieses Ergebnis nicht erreicht werden, so stände die deutsche Regierung „einer neuen Sachlage“ gegenüber, und sie behielte sich „die volle Freiheit der Entschlüsse“ vor.

Deutschland hat somit getan, was es zur Erhaltung des Friedens mit den Ver. Staaten tun konnte. Wir dürfen hoffen, daß man in Amerika die Bedeutung unserer Zugeständnisse anerkennen und würdigen wird, und daß Amerika nunmehr die Verpflichtungen erfüllen wird, die ihm diese Zugeständnisse auferlegen. Sollten jetzt Herr Wilson und seine Regierung verlangen, so wird das amerikanische Volk erkennen, auf welcher Seite das Recht und auf welcher das Unrecht ist, und sein Joch wird den bösen Willen hinweglegen, der etwa noch am Werke ist, um trotz aller Bemühungen Deutschlands um den Frieden den Krieg gewaltsam herbeizuführen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kameruner Deutsche in Spanien.

700 derjenigen Deutschen, die von Kamerun auf spanisches Gebiet übergetreten waren, sind in Cadix angekommen. Sie wurden zur Internierung in das Innere des Landes befördert.

Englands Schiffsnot.

Im Oberhaus sprach Lord Beresford über die Schiffsnot und sagte: England hatte bei Kriegsbeginn über 11 000 Schiffe von über 400 Tonnem. Die Admiralität nahm 2000 bis 3000 in Anpruch. Für den Handel blieben etwa 8853 übrig. Die Verluste des Krieges seien auf diese Ziffer zu beziehen, sie betrügen also nicht 41%, sondern 14% des für den Handel verfügbaren Schiffsraumes. Beresford erwähnte, daß mehrere Schiffe kenterten, weil die Besätze auf Schiffen, die zu wenig Ballast führten, falsch aufgestellt waren. Der Schiffsbau werde verzögert, da sich die schottischen Werke weigern, für den Schiffsbau den Stahl zu liefern, die der Munitionsmünister für den Schiffsbau in England festgelegt hat. 500 Schiffe wurden zur Versorgung Frankreichs, Italiens und Russlands gestellt.

Die Warnung vor Zeppelin.

In Birmingham ist ein System ausgearbeitet worden, auf Grund dessen die Bürger im Falle der Annäherung von Zeppelin durch stille Signale gewarnt werden sollen. Hierzu sind zunächst 672 Schlugente besonders angeordnet worden.

Sorge um den Suez-Kanal.

Die Times sprechen von den unerfreulichen Nachrichten über die Kämpfe östlich vom Suez-Kanal, die mit einer gewissen Sorge zu betrachten seien. Bei dem Kampfe von Katia scheine fast die ganze Yeomanrybrigade beteiligt gewesen zu sein, ohne aber Katia halten zu können. Der Artikel schließt: Aber Vorbereitungen am östlichen Kanallufer wurden so viele selbstgefällige Erklärungen abgegeben, daß die Öffentlichkeit plötzlich erkaunte, daß eine Kavalleriebrigade oder Teile davon 30 Meilen von Port Said einer feindlichen Überzahl gegenüberstehen und geschlagen werden könnten.

Neue Gewaltakte gegen Griechenland.

Drei französische Kompagnien sind in Florina (an der Saloniki-Monastir-

Bahn) eingebrungen, nachdem sie vorher die Telegraphen- und Telefonlinien abgeschnitten hatten. Von ihren Spionen geleitet, drangen sie in verschiedene Häuser ein und nahmen etwa zwölf griechische Unterthanen fest, von denen sie behaupteten, daß sie Spione seien oder die Bulgaren und die deutsche Armee mit Lebensmitteln versähen.

Japanische Begleitung der Bluffrussen.

Die in Marseille gelandeten Russen sollen nicht härter als 9000 Mann augenblicklich sein. Sie waren auf der Fahrt von Japanern begleitet, die aus Gründen der Klugheit nur nachts fahren wollten. Daher erklärt sich die Überfahrt und ihre Geheimhaltung. Die Russen kommen ungehört an, werden also an der Front erst in einiger Zeit verwendbar sein.

Unsere Lebensführung.

Seitdem sich die Behörden der Regelung der Ernährungsfrage zugewandt haben und die neuen Verordnungen nachdrücklich zur Anwendung bringen, kommt mancher Notgebrungen zur Einsicht, dem es durchaus nicht darum zu tun ist, und der gar zu gern das Dasein in allgewohnter Weise weiterführen möchte. Allen denen, die von der aufgezwungenen Sparsamkeit nur gerade soviel wissen wollen, als ihnen zulagt, soll es einmal recht nachdrücklich und recht eingehend nahegelegt werden, was unsere Feldgrauen durchmachen und entbehren müssen, damit Ordnung und Ruhe nach wie vor in Deutschland herrschen, und wir friedlich in unserm Heim weiterleben.

Was bedeuten denn unsere kleinen Einschränkungen und etwachen Unbequemlichkeiten gegen das, was die braven Krieger da draußen ohne Murren und Klagen auf sich nehmen? Um das bedrohte Vaterland vor Schlimmerem zu behüten, entbehren sie sogar alles, was eigentlich durchaus unentbehrlich zum täglichen Leben ist, und alles von den Kriegsverhältnissen Außerlegte ertragen sie mit stoischem Mute, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Auch der in guten Verhältnissen Aufgewachsene und längst über die Jugendzeit hinausgekommene findet sich in die so gänzlich veränderte Lebenslage. Gleich seinen Kameraden trägt er die furchtbaren Strapazen der Tag- und Nachtmärsche, leidet, wie sie, Hunger und Durst und klagt nicht über Schlafmangel, wie er ihnen allen beklungen ist. Ganz davon abgesehen, daß er bereit ist, seine Vaterlandsliebe durch sein Blut zu bezeugen und wenn es sein muß, und das ist wohl noch ungleich schwerer, zum Strüpfel zeitlebens zu werden.

Es ist kleinlich und ungerecht gehandelt, wenn sich jemand der Rücksicht auf die Gesamtheit des Volkes entbindet. Schämen müssen sich alle, deren Gewissen hier schweigt, und die sich, weil sie noch die Mittel dazu besitzen, dem gewohnten Genußleben dahingeben. Sie sollten sich nur einmal in den Behauptungen der Geringbemittelten und wirklich Armen umsehen und sollten jetzt bei ihren spärlichen Mahlzeiten beobachten, um dann sicher anderen Sinnes zu werden. Unsere Brüder im Felde, wie daheim entbehren das allernotwendigste und wir sollen ein gedankenloses, mißleidleeres Dasein führen? Ganz gewiß nicht!

Wenn diejenigen, die sich nicht in die zeitgemäßen Verhältnisse fügen wollen, nur allen Ernstes in einer stillen Stunde darüber nachdächten, vor wie vielem Glend Deutschland bisher bewahrt geblieben ist; wenn sie von den Schrecknissen des grausam fordernden Krieges nur hören und lesen und nicht aus eigener bitterer Erfahrung mitreden können, müssen sie in sich gehen und fortan auch ihrerseits zu jedem großen und kleinen Opfer bereit sein.

Den aus dem Felde auf Urlaub oder für dauernd Heimkehrenden fällt es färend auf, daß auch jetzt noch, wo die Einschränkung in jeglicher Form angezeigt ist, der Luxus nicht verbannt wurde. Sie treffen ihn noch überall an und wundern sich fopischüttelnd darüber, daß er immer noch einen breiten Raum einnimmt. Sie bedürfen überhaupt der Zeit, um sich in

das alltägliche Leben wieder zurückzufinden. Sehen sie es doch nach ihren schweren Erfahrungen jetzt mit ganz anderen, weit klarer Blicken an. Unangenehm ist ihnen die Sucht, alle von der Mode vorgeschriebenen Leiden und Unsitte mitzumachen. Ihr Sinn ist ganz und gar auf eine einfache Lebensführung gerichtet, und auch darin können uns unsere „Feldgrauen“ ein leuchtendes Beispiel geben.

Deutschland kämpft um sein Leben und jede einzelne ist in seiner Existenz bedroht, wenn der Sieg nicht auf unserer Seite sein wird. Da gibt es, innen und außen mit allen nur erdenklichen Mitteln gegen das Unheil zu Felde zu ziehen, und je freudiger wir diese nationale Pflicht erfüllen, desto gewisser dürfen wir eines guten Ausgangs unserer gerechten Sache sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Ausschuss der beiden Schwarzburgischen Landtage zur Beratung über die Vereinigung der Schwarzburgischen Fürstentümer zu einem Staate hat eine Verständigung dahin erzielt, daß er den Zusammenschluß für zweckmäßig und durchführbar hält. Sitz der Regierung soll Arnstadt sein.

Frankreich.

* Der ehemalige Bürgermeister Blumenthal in Kolmar hat in 30 großen Städten Frankreichs einen Vortrag über den künftigen Frieden gehalten, in dem er das französische Publikum zur Ausdauer und zur letzten Anstrengung ermahnte. Im „L'Œuvre“ gibt den Inhalt dieses Vortrages wieder, der darin gipfelt, daß ein Friede, der nicht zum Vorteil Deutschlands wäre, nur geschlossen werden könne, wenn die deutsche Armee vernichtet ist und der Krieg auf deutsches Gebiet getragen würde.

* In der Kammer ist von mehreren Abgeordneten ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der Geburtsprämien durch den Staat vorschlägt; man hofft auf diese Weise die schweren Verluste auszugleichen, die Frankreichs Armee zu verzeichnen hat. Nach dem Entwurf werden für jedes Kind 500 Frank, für das dritte 1000 und für das vierte 2000 Frank gezahlt.

England.

* Die Formalität der zweiten Lesung des Dienstpflichtgesetzes hat sich im Unterhaus glatt vollzogen. Die Vorlage wurde mit 328 gegen 36 Stimmen angenommen. Da das Unterhaus 670 Mitglieder zählt, ist anzunehmen, daß ein großer Teil der Abgeordneten sich der Abstimmung enthalten hat. Die 36 Mitglieder, die gegen das Gesetz stimmten, setzen sich zusammen aus der Gruppe des früheren Ministers des Innern Sir John Simon, die sich dem Dienstzwange gegenüber grundsätzlich ablehnend verhält, und neun Abgeordnete der Arbeiterpartei.

* Entgegen den amtlichen englischen Nachrichten, in denen gesagt wurde, daß der Aufstand in Irland unterdrückt sei, sind im neutralen Ausland Nachrichten über fortgesetzte Kämpfe zwischen irischen Aufständischen und Regierungstruppen verbreitet. Diese Meldungen werden jetzt durch englische direkt Nachrichten bestätigt. In verschiedenen Provinzen tobt der Aufstand weiter.

Rußland.

* In ganz Bessarabien erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß der Zar beschloffen habe, der Großfürst Nikolai wieder an der europäischen Front an leitender Stelle zurückzuberufen. Gergum und Trapezunt hätten die Sympathien sowohl der politischen wie militärischen Kreise dem Großfürsten wieder zugewendet.

Balkanstaaten.

* Auf die fünfprozentige innere Anleihe in Rumänien wurden am ersten Zeichnungstage im ganzen Land bereits 150 Millionen Lei, also der gesamte in Aussicht genommene Mindestbetrag gezeichnet, ein Zeichen, daß Volk und Regierung einig sind.

Hexengold.

121. Roman von H. Courtiss-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Kommen Sie zu meiner Mutter nach Gerlachhausen, Komtesse Jutta“, hat er dringend. Sie schüttelte den Kopf.

„Ich danke Ihnen, aber ich bleibe bei ihm, bis er in die Gruft getragen wird.“

„Dann gestatten Sie mir wenigstens, Ihnen alles Störende abzunehmen. Es wird jetzt manches Ungeheuerliche an Sie herantreten, denn Sie sind jetzt Herrin von Ravenau und Schönrode.“

Sie reichte ihm die Hand und sah mit tränenden Augen zu ihm auf. Es lag schrankenloses Vertrauen in ihrem Blick.

„Ich nehme Ihre Hilfe unbedenklich an. Sie werden alles in Großpapas Sinne ordnen. Und nicht war, Sie helfen mir, mich in den neuen schweren Pflichten zurechtzufinden?“

„Sie dürfen unbedingt auf mich zählen, teure Komtesse.“

In den nächsten Tagen strömte so viel Neues und Unangenehmes auf Jutta ein, daß sie nicht zur Ruhe kam. GdG und seine Mutter standen ihr zu Seite und nahmen ihr das Schwerste ab.

Ein glänzendes Trauergesolge traf in Ravenau ein. In Vertretung des Herzogs erwies der Erbprinz dem letzten Ravenau die letzte Ehre. Bei dieser Gelegenheit hatte er auch seinem Freunde GdG Gerlachhausen einen Besuch ab.

der geschäftlichen Angelegenheiten. Ravenau und Schönrode wurden von tüchtig erprobten Beamten verwaltet, und es hielt nicht gar zu schwer, dafür zu sorgen, daß die Geschäfte in Ruhe und Ordnung, wie zu Lebzeiten des Grafen, weitergeführt wurden. Jutta wurde mündig gelassen, wie es Graf Ravenau in seinem Testament bestimmt hatte. Sie war nun unbefristete Gebieterin über Ravenau und Schönrode. Das Testament bestimmte auch, daß die alten Diener und Beamten ihre Stellen behalten sollten, und setzte verschiedene Legate aus.

Jutta verlebte diese unruhigen Tage wie in einem blassen Traum. Hätte sie Frau von Gerlachhausen nicht zu Seite gehabt, wäre sie außerstande gewesen, gegen die zahlreichen Trauergäste die Pflichten der Witvin zu erfüllen.

Wie erlosch anmete sie auf, als alle wieder abgereist waren.

Frau von Gerlachhausen wollte Jutta nun mit noch Gerlachhausen nehmen, aber sie dankte. Wohl gewährte es ihr großen Trost, diese beiden treuen Freunde zu besitzen, aber ihrem Verhältnis zu GdG waren durch die letzten Worte des Großvaters das Unbehagene genommen worden. Sie hatte ihn nur zu gut verstanden und wußte, daß er mit dem Wunsch entschlafen, sie und GdG für das Leben zu vereinen. Der schnell eingetretene Tod verhinderte ihn daran. Jutta fühlte diesen Schmerz darüber. Wäre sie jetzt GdG Gerlachhausens Braut gewesen, so war sie geborgen, und alles klar zwischen ihnen aufgestellt. Ihr Jari mäd-

chenhaftes Empfinden veranlaßte sie, GdG gegenüber zurückhaltender zu sein als bisher, denn sie war sich erst in der Todesstunde des Großvaters richtig bewußt worden, daß das, was sie für GdG empfand, Liebe sei — eine tiefe Liebe, die sie traurig und selig zugleich machte.

Sie wußte nicht, ob GdG diese Reizung erwiderte. Zuweilen glaubte sie es fest, zuweilen kamen ihr aber Zweifel, ob seine warme Herzlichkeit nicht einem nur freundschaftlichen Gefühle entsprang.

In dieser Situation gab sie sich GdG gegenüber scheinbar kühler. Die innige Vertraulichkeit, die er erhaltenen Freundschaft.

GdG bemerkte das sehr wohl, und in seinem Herzen erwachte eine peinvolle Unruhe. Was hatte Jutta so verändert? Er suchte eine Erklärung dafür und fürchtete, sie endlich gefunden zu haben. Nach einigen Tagen fragte er sie, ob sie ihm noch nicht mitteilen möchte, was Graf Ravenau zuletzt über ihn gesprochen. Da wurde sie sehr verwirrt und antwortete schließlich stotternd und verlegen, sie könne sich dessen nicht mehr erinnern, habe es in allen den Sorgen vergeressen.

GdG merkte ihr an, daß sie bewußt eine Unwahrheit sagte und zugleich sich dieser Unwahrheit schämte.

Sie ging sofort zu einem geschäftlichen Thema über und war so formell und kühl, daß es ihm weh tat.

Alles das erklärte er sich nur dahin, daß Graf Ravenau seinen Wunsch, Jutta mit GdG zu verbinden, ihr in seiner letzten Stunde er-

öffnet habe und sie diesen Wunsch nicht erfüllen wollte.

Hatte er sich getäuscht, liebe sie ihn nicht? Sah sie in ihm nur den Freund, und war sie nun durch des Großvaters Worte erschreckt worden?

Vielleicht hätte er allem Hängen und Bangen ein Ende gemacht und eine offene Aussprache herbeigeführt, aber die Rücksicht auf Juttas Trauer hielt ihn davon ab.

Frau von Gerlachhausen, der gegenüber Jutta unverändert war, suchte die junge Dame nochmals zu bewegen, wenigstens die nächsten Wochen in Gerlachhausen zu verbringen. Jutta, deren Blick dabei in die erwartungsvollen Augen GdG Gerlachhausens getroffen war, erstarrte plötzlich und antwortete, sich abwendend, fast heftig: „Ich bleibe in Ravenau, Tante Anna.“

„Werden Sie leben, dort komme ich am ersten wieder ins Gleichgewicht.“

GdG's Mutter ersagte ihre Abwehr richtiger als er und lächelte über sein betroffenes Gesicht.

Sie werden aber nicht so einsam in Ravenau hausen können, liebe Jutta. Haben Sie sich das schon überlegt?“ fragte sie mit ruhiger Freundlichkeit, als habe sie Juttas Abfuhr nicht berührt.

„Ja, ich habe schon darüber nachgedacht, liebe Tante Anna. Ich werde wohl ein Gesellschafterin oder Anstands dame engagieren müssen.“

„Sehr richtig, mein liebes Kind. Ein lebenswürdige Dame, nicht zu alt und nicht zu jung, heiter, gewandt und aufrichtig!“

Am Ausguck.

England benutzt deutsche U-Boote.

Das holländische Blatt „De Toekomst“ veröffentlicht einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Die Engländer benutzen deutsche U-Boote. Der Kapitän eines holländischen Dampfers hatte in Anwesenheit von Zeugen erklärt, er habe gesehen, wie eroberte deutsche U-Boote unter englischem Kommando auf der Themse manövrierten. Der Name des Gewährsmannes und der Zeugen sind an befugter Stelle bekannt. Das war diesen Namen nicht veröffentlicht, hat einen guten Grund in der Schreckensherrschaft, welche der Verband in Holland ausübt. — „Nieuwe Courant“ hält diesen Bericht nicht für besonders wichtig. Er ist aber außergewöhnlich wichtig. Die englische Marine ist besonders stolz darauf, daß sie einige deutsche U-Boote erbeutet hat. Wenn unser Bericht richtig ist, und die Untersuchung darüber wird unzweifelhaft bereits stattgefunden haben, dann konnte die englische Admiralität kurz nach dem „Tudentia“-Unglück, ohne die Unwahrheit zu sprechen, sagen, daß keine englischen Seestreitkräfte im Spiel gewesen seien.

Verbesserung beim Bierverband.

Die äußerst zweifelhaften Erfolge der englischen Refrakterungsmaßnahmen bereiten nicht nur den Engländern selbst, sondern auch ihren Bundesgenossen begrifflich schwerere Sorgen. Darum ist man im Zeitungsbereich des Bierverbands eifrig bemüht, mit allen Mitteln für den Ruf eines Soldaten Bekanntheit zu machen. Allerdings ist man auf den Trid verfallen, welcher Veröffentlichung rührenden, natürlich immer angeblich wahrer Geschichten den fern von den englischen Inseln weilenden Engländern das Gefühl einzufloßen, wie wunderbar es wäre, wenn sie doch nach Hause kämen, um ihrem Lande in Afrika zu dienen. Als Beispiel für die kinodramatische Art dieser rührenden „Nachrichten“ möge die folgende Notiz dienen, die gegenwärtig ihre Wanderung durch die Blätter des Bierverbandes begonnen hat: „Vor kurzem“ heißt es in dieser Wundermeldung, „lag ein englischer Gendarm mit mehreren Leuten in einer Hütte in Flandern beim Essen. Plötzlich hörte er, wie die Soldaten einen ihrer Kameraden mit seinem eigenen Namen anredeten. Verblüfft durch den Zufall, fragte er den Namensvetter näher aus und erfuhr, daß dieser nicht geringen Freude, daß es ein vor 25 Jahren nach Amerika ausgewandertes Bruder war, der nun mit ihm auf dem gleichen Boden dem Vaterlande diene.“ Wenn das nicht geht!

Die welthistorische Aufgabe Amerikas.

Von einem hervorragenden Neutralen wird der „Richter Post“ geschrieben: Wer kann der Friedensstifter sein, der die nach Frieden hungrigen Völker wieder in menschliche Zustände bringen will, die für Gerechtigkeit und Kulturarbeit freie Bahn schaffen? Bei den Vereinigten Staaten liegt die Möglichkeit, die Grundlagen zu schaffen, auf denen der Friede aufgebaut werden könnte. Die welthistorische Aufgabe Amerikas scheint zu sein: es erkläre nicht nur, daß es sich mit aller Entschiedenheit gegen den menschlichen Tauchbootkrieg wende, sondern mit der gleichen Entschiedenheit erkläre es England, daß Amerika die Hand zum Auslieferungszug gegen Deutschland nicht biete und auf keinem Recht bestehe, die Einfuhr nicht gezollter Waren nach Deutschland ohne englische Genehmigung durchzuführen. Erklärt sich Deutschland zur Beendigung des Tauchbootkrieges unter der erwähnten Bedingung bereit, und ist Amerika gewillt, auf dem Rechte der Einfuhr nichtgezahlter Waren zu bestehen, so ist der Krieg zu Ende. Den Kriegführenden läßt man ein, worauf die Völker lange warten, daß sie sich bekennen, wie endlich diesem ungelassenen Kriege ein Ende gemacht werden könne.

Volkswirtschaftliches.

Haserfloden. Mühlenpräparate aus Haser oder Weizen, also Grütze oder Floden, können außer als

Suppen oder Breie auch zu Klößen oder Backwerk verarbeitet werden. Am besten und einfachsten gelingt das mit den Floden, indem man sie über Nacht in etwas gekochtem kaltem Wasser weichen und anziehen läßt. Die bis anderen Tages entstandene dicke Flodenmasse wird dann gewürst und kann unmittelbar zu Klößen geformt in kochendes Wasser geworfen und so einige Zeit gekocht, auch als mehr brot- oder fadenartiges Gericht geschmort oder auch in Formen herausgehoben und mit einer geeigneten Suppe oder Sauce gegessen werden. Will man dergestalt aus Hasergrütze herstellen, so muß die letztere erst in wenig Wasser weich gekocht und der erhaltene und sehr dicke Brei noch mit Mehl zu einer weiteren genügenden Bindung für Klößen oder Breien gebracht werden. — Als neuartige, aber sehr empfehlende Tunkte sind Backpflaumen zu empfehlen, die gekocht, entfernt und alsdann durch Einküchen

Im Geldentwurf gefallen. Freiherr Georg v. Saalfeld, ältester Sohn des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, ist bei La Motte im Kampf mit einem englischen Flieger gefallen. Ein Bruder von ihm hat bereits in Russland den Tod erlitten.

Ein Kriegsstraftag in Osnabrück. Unter großer Beteiligung fand in Osnabrück ein Kriegsstraftag statt, auf dem durch zahlreiche Redner und Rednerinnen wirtschaftliche Fragen für Stadt und Land erörtert wurden.

Eisenbahnunfall bei Marburg. Auf Bahnhof Zimmersrode überfuhr der von Schlierbach kommende Personenzug 773 das auf Halt stehende Einfeldsignal, nach dem bisherigen Stand der Untersuchung wahrscheinlich infolge

Deutsche Infanterie mit neuen Stahlhelmen in Berlin.



Die Stahlhelme, die gegen Kopfschüsse zuerst von den Franzosen eingeführt wurden, wußten sich im allgemeinen bewährt haben, denn man hat jetzt auch damit begonnen, solche bei der deutschen Infanterie zu verwenden. Es ist das ein Zeichen dafür, daß

unsere Vorgesetzten sich nicht scheuen, auch vom Feinde zu lernen und unseren braven Truppen alle Vorteile zugänglich zu machen, die sie vor Schaden schützen können.

einer bräunlichen Mehlschwitze aromatisiert gemacht worden sind. — Zurzeit sind Haserfloden, wenn auch in begrenzten Mengen, vorhanden.

Waiskinder als Futtermittel. Das Jahr 1916 ist ein sogenanntes Waiskinderjahr und wird in kurzer Zeit voraussichtlich gewaltige Mengen dieser Kinder bringen. Damit bietet die Natur ein ganz ausgezeichnetes Futtermittel, das nicht ungenutzt bleiben darf. Soweit die Waiskinder nicht frisch verfüttert werden können, müssen sie sachgemäß abgetötet und getrocknet werden; in luftdichten Gefäßen halten sie sich dann lange Zeit. Den hierzu geeigneten Körperkonditionen ist dringend zu empfehlen, die Einkümmung und sachgemäße Zubereitung der Körper so schnell wie möglich ins Werk zu setzen.

Von Nah und fern.

Riesenunterklee beim Viehverkauf. sind in Königsberg i. Pr. entdeckt worden. Drei Großviehhändler, die seit Kriegsbeginn mit beträchtlichen Lieferungen betraut waren, wird zur Last gelegt, in die Hunderttausende von Mark gehende Verdienste bei unlauteren Nachgeschäften eingehemmt zu haben. Die Verhaftung der drei in Frage kommenden Fleischmeister ist erfolgt. Ganze Wagenladungen mit Vieh, das für behördliche Lieferungen bestimmt war, sollen nicht an die dafür bestimmte Adresse abgeliefert, sondern nach Fälschung von dazugehörigen Papieren weiter verfrachtet und zum eigenen Nutzen verkauft worden sein. Einzelne der bei den Unterschleifen beteiligten Angestellten sollen einen wöchentlichen Verdienst von mindestens 300 bis 400 Mark gehabt haben; die „Verdienste“ der in Last genommenen Fleischmeister sollen 400 000 bis 500 000 Mark betragen.

Verjagens der Bremse, und geriet dabei einem ausfahrenden Arbeiterzuge in die Flanke, wobei die Lokomotive des Personenzuges 773 und fünf Arbeitswagen beschädigt wurden. Das Gleis Marburg-Kassel war 4 1/2 Stunden gesperrt.

Vorsicht beim Morcheln. In verschiedenen Haushaltungen in Färstenwalde und in Gangelberg (Mark), sind nach dem Genuss von Morcheln, die mit aller Vorsicht zubereitet waren, 30 Personen erkrankt und mußten zum Teil ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Eine Kleinfriedungsgesellschaft in Ostpreußen. Die Gründung einer Kleinfriedungsgesellschaft ist dieser Tage in Gerbuden zur Schaffung von Heimstätten für Kriegsbeschädigte und Arbeiter erfolgt. Zweck der Gesellschaft ist 1. Einrichtung, Verwaltung und Vergebung von Wohn- und Wirtschaftshäusern für Kriegsbeschädigte, Kriegervitwen, Kriegsteilnehmer, Handwerker- und Arbeiterfamilien, 2. Förderung der Wohlfahrtspflege im Kreise Gerbuden. Die Verteilung von Dividenden an die Gesellschaft ist sachgemäß ausgeschlossen. Etwas über die Hälfte der Gesellschaft sollen zu Wohlfahrtswirken und besonders zur Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Ansiedler verwendet werden.

Gegen das Mähen von grünem Getreide. Im Großherzogtum Hessen hat die Regierung das Mähen von grünem Getreide zur Fütterungszwecken verboten und Verstöße unter Geldstrafen bis zur Höhe von 1000 Mark gestellt.

Ingenieurverband der Zentralmächte. In Wien fand die Gründung des Verbandes

der mitteleuropäischen Ingenieure statt. Der neue Verband bezweckt die Annäherung der mitteleuropäischen Staaten auf der Grundlage fachberuflicher Gemeinschaftsarbeit. Der Beitritt der österreichischen ständigen Delegation mit etwa 30 000 Mitgliedern steht bevor. Die Geschäftsstelle für das Gebiet des Deutschen Reiches führt der Verband deutscher Diplomingenieure in Berlin.

Kriegsereignisse.

29. April. Nach Mitteilung der englischen Admiralität ist das Linienkreuzer „Hawke“, Flaggschiff des Admirals Freeman, im Mittelmeer auf eine Mine gelaufen und gesunken. Es ist das zehnte vernichtete englische Linienkreuzer. — An der Karoz-Front wurden russische Stellungen genommen und dabei 5600 Gefangene mit 56 Offizieren, darunter 4 Stabs-offizieren, gemacht. Erbeutet wurden u. a. 28 Maschinengewehre und 10 Minenwerfer. — Deutsche Luftschiffe griffen die Bahnanlagen bei Wenden an der Strecke Danaburg-Mezhyca an.

30. April. Die seit fünf Monaten in Ant el Amara eingeschlossene englische Armee des Generals Townshend hat sich den Türken bedingungslos ergeben. 5 Generale, 277 britische und 274 indische Offiziere und 13 300 Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht.

1. Mai. Im Nigalischen Meerbusen wurden die militärischen Anlagen am Moonjund von einem Marineluftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Gleichzeitig belegte ein Geschwader von Seesflugzeugen die russischen militärischen Anlagen auf der Insel Oesel mit Bomben. Dagegen mußte ein feindliches Flugzeuggeschwader über unseren Marineanlagen in Windau, durch Abwehr gezwungen, unter richtiger Sache zurückkehren.

2. Mai. Zwei englische Kriegsfahrzeuge laufen im Mittelmeer auf Minen und sinken. — Französische Angriffe südlich Douaumont werden abgeschlagen.

4. Mai. In der Nacht vom 2. zum 3. Mai griff ein deutsches Marineluftschiffgeschwader die englische Ostküste an und bombardierte zahlreiche Militär- und Fabrikanlagen, Küstenbatterien und englische Kriegsschiffe am Eingang zum Firth of Forth. Ein Marineluftschiff bombardiert englische Küstenbatterien bei Sandwick und die Flugstation bei Deal. — Im Osten belegen deutsche Wasserflugzeuge russische Kriegsschiffe im Moonjund erfolgreich mit Bomben, ebenso werden russische Bahnanlagen bei Wink und Wink durch Flugzeuge bombardiert.

Gerichtshalle.

Berlin. Unter dem Zeichen des Burgfriedens ist nun auch ein gegen das Polizeipräsidium schwebendes altes Prozeß, der schon die verschiedensten Instanzen beschäftigt hat, aus der Welt geschafft worden. — Am 27. September 1910 ist bei den Strafverurteilungen in Moskau der schon bejahrte Arbeiter Hermann durch den Selbstmord eines Schutzmannes getroffen worden und gestorben. Da sich Hermann an den Unruhen nicht beteiligt hatte, strengte Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld für die Witwe die Klage auf Schadenersatz gegen das Polizeipräsidium an. Nachdem das Landgericht die Klage dem Grunde nach für berechtigt erklärt hatte — es war Klage auf Zahlung von wöchentlich 30 Mark erhoben worden —, folgte auf weiteren Antrag der Witwe eine einstweilige Verfügung, wonach bis auf weiteres wöchentlich 10 Mark gezahlt werden sollten. Während die Sache bei dem Kammergericht schwebte, erhob das Polizeipräsidium den Kompetenzkonflikt. Jetzt ist es zu einem Vergleich gekommen, wonach das Polizeipräsidium der Witwe Hermann 6000 Mark zahlt und die Kosten des Verfahrens trägt.

Beuthen, O.-Schl. Der Bergmann Franz Rossmann, der im Juli 1914 den Fortschaffersberg im Laurastätter Wald ermordete, ist vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Goldene Worte.

Herb ist des Lebens innerster Kern.

Klopploch.

Im Unglück halt aus, im Glück halt ein.

Alter Spruch.

Hoffnung auf eine innige Verbindung schwinden lassen.

Als er später mit seiner Mutter allein war, sah er sehr niedergeschlagen aus. Die Mutter betrachtete ihn eine Weile prüfend. Endlich sprach sie seinen Namen.

Er antwortete ausweichend.

Sie fuhr aber sein kurz geschnittenes Haar und sagte: „Nicht wahr, nun ist es doch tiefer, als du dachtest? Jutta hat die alte Liebe siegreich aus dem Felde geschlagen, wie?“

Er nickte.

Was nützt es mir aber, Mama! Hast ja selbst gehört, wie sie unser Verhältnis aufkaut, brüderlich — freundschaftlich. Leider habe ich ganz andere Wünsche.

Sie lachte leise.

„Oh, ihr Herren der Schöpfung, was seid ihr für anspruchsvolle Leute! Solange ihr selbst lau empfindet, sollen Euch die Frauen um Dummheit willen nicht mit stürmischen Gefühlen lästig fallen. Habt ihr aber einmal Feuer gefangen, dann soll die Frau, die ihr liebt, auch sofort lichterloh brennen.“

Du kennst meine Herzensnot und lästst.

„Ja, du lieber törichte Junge, und da ich lachen kann, darfst du getrost glauben, daß ich deine Schmerzen für eingebildete halte. Glaube nur dem klaren Blick deiner Mutter. Jutta liebt dich. Gerade ihr zurückhaltendes Wesen beweist mir, daß sie sich in der letzten Zeit ihrer Liebe bewußt geworden ist. Nun verhängst sie sich in ihrer mädchenhaften Sprödigkeit hinter viele „Brüderlichkeit“, damit nur ja niemand merkt, wie ihr ums Herz ist.“

Er umarte die Mutter ungestüm.

„Glaubst du das wirklich, Mama?“

„Ja doch, Göt! Ravenau ist leider zur Unzeit gestorben. Wirst nun sein geduldig noch eine Weile warten müssen, bist du ihr sagen kannst, wie lieb du sie hast, die süße, kleine Jutta. Aber sei unbeforgt! Daß sie nur ein wenig mädchenhafte Komödie spielen und lerne, dahinter ihr wahres Gesicht zu entdecken. Und noch eins, Göt. Wir müssen so schnell wie möglich eine Dame finden, die Jutta zu Seite steht. Wer weiß, ob ihre Mutter hier nicht eines Tages auftaucht, wenn sie erst erfährt, daß Graf Ravenau tot ist. Da wird es für alle Fälle gut sein, sie unter sicherem Schutze zu wissen.“

Daran habe ich auch schon gedacht und vorläufig Frau von Wohlgeheim beauftragt, mir alles Ungewöhnliche sofort melden zu lassen. Das ist gut. Auf die alte treue Seele kann man sich verlassen.“

Jutta sah allein in ihrem Salon. Sie hielt ein Buch, das sie sich aus der reichhaltigen Schloßbibliothek geholt, in den Händen. Aber ihr träumerischer Blick schweifte darüber hinaus ins Weite. Ihre Gedanken weilten in Gerlachhausen, wie fast immer — als wenn dort ihre eigentliche Heimat gewesen wäre. In der stillen Zeit nach des Großvaters Tode fand sie viel Ruhe zum Denken und Grübeln. Zuweilen wanderten ihre Gedanken zurück in die Vergangenheit. Manches in dem Wesen des Großvaters war ihr unverständlich geblieben. Wenn sie darüber nachdachte, erdachte immer

wieder die Frage in ihrer Seele: Was hatte der Großvater gegen ihre Mutter? Etwas Geheimnisvolles mußte geschehen sein.

Sie hatte Göt versprochen, nicht mehr über diese Dinge zu grübeln, und sie wollte das Versprechen halten. Daher schloß sie ihre Seele von den dunklen kaskadenartigen Bildern zu ihm, dem treuesten, uneigennützigsten Freunde, den sie liebte mit der innigen Glut ihres reinen Herzens.

Johanne trat ein und brachte ihrer jungen Herrin ein Glas Limonade, das diese verlangt hatte. Als sie es vor Jutta hingestellt, blieb sie zögernd stehen. Jutta blinzelte auf. „Wünschen Sie etwas, Johanne?“ Die Jofe ließ die Stille an ihrer Schürze verlegen durch die Finger gleiten.

„Gnädigste Komtesse vergehen! Ich hätte etwas auf dem Herzen — wenn mir gnädigste Komtesse gütigst gestatten wollten —“

„Sprechen Sie, Johanne.“

„Ich habe gehört, daß gnädigste Komtesse eine Dame zur Gesellschaft und Repräsentation engagieren wollen. Gnädigste Komtesse sind immer so gütig zu mir, und da wollte ich nur sagen, daß ich eine Dame wähle, die sehr gut dazu passen würde.“ Jutta horchte auf.

„Reden Sie ohne Scheu, Johanne. Was Sie sagen, interessiert mich sehr. Ich suche allerdings eine Gesellschaftsdame. Von wem sprechen Sie?“

„Von Frau von Sterned, meiner früheren Herrin.“

Ämtliche Tagesberichte.

**40 Offiziere, 1580 Mann gefangen.
51 französische Divisionen in den Kämpfen bei Verdun eingeseht. 2 Flugzeuge abgeschossen.**

WVB. Großes Hauptquartier, 8. Mai.
(Ämtlich.)

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Pommern unter großen Schwierigkeiten aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckiger Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhange der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, sodaß an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westhange des „Toten Mann“ wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen.

Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gehöftes unserer Truppen unter anderem Neger entgegensetzte. Ihr Angriff brach mit Verlusten von 300 Gefangenen zusammen.

Bei den geschilderten Kämpfen wurden weitere frische französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweiten Male eingesehten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen aufgewendet und damit reichlich das Doppelte der auf unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer gegliederten Patrouillen-Unternehmungen, so in Gegend von Trepval und Flirey keine besonderen Ereignisse zu berichten.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Flugkampf über der Cote de Froide Terre brennend ab.

Ostlicher- u. Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Da ich im Besitze einer gesetzlich vorgeschriebenen Ausweiskarte bin, halte ich mich zum

Ankauf v. Schlachtvieh

bestens empfohlen.

Peter Gläbner,
Camberg.

Bekanntmachung.

Folgende Akten sollen in diese Jahre vernichtet werden:

1. Zivilprozeßakten, weggelegt in den Jahren 1909 und 1910, soweit nicht eine längere Aufbewahrungsfrist vorgesehen ist, einschl. der Sühne-, Mahn- und Vollstreckungssachen;
2. Privatklagen und Strossachen wegen Uebertretungen aus den Jahren 1909 und 1910 und wegen Vergehen aus den Jahren 1904 und 1905;
3. Vormundschaften und Pflegschaften mit Vermögensverwaltung beendet 1904 und 1905, ohne solche beendet 1909 und 1910;
4. Konkursakten weggelegt 1904 und 1905;
5. Dienstregister und Akten des Gerichtsvollziehers aus den Jahren 1904 und 1905;
6. Akten der Amtsanwaltschaft aus den Jahren 1909 und 1910.

Diesjenigen, welche an der längeren Aufbewahrung ein Interesse haben, werden aufgefordert, solches binnen 2 Wochen dahier anzumelden und zu bescheinigen.

Camberg, den 28. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Citronensaft

in Feldpostpakungen,
gebrauchsfertig, gut verpackt. 1/2-Pfund-Paket zu 95 Pfg.,
Heinrich Kremer.

Ebenso empfehle ich Magenbitter. Feldpostschachteln sind stets vorrätig.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen
Hausfrauen brauchen und loben
es täglich!

Gebrauchlich, wie immer, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Nur Fabrikanten der allseitigen

Henkel's Bleich-Soda.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh
bessere Milchausbeute, und bei Schweinen rapide
Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche
Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mk. 3.50. 12 1/2 kg. Mk. 7. 25 kg. Mk. 13
frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

STOLWERCK

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

STOLWERCK GOLD

Feldpoststreifbänder

zum Versenden von Zeitungen ins Feld, empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Manche Hausfrau

hat bedauert, daß Dr. Oetker's Fabrikate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die **echten**

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellskopf“.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik,

Bielefeld.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 16 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 60 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Karten. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgedichte 1914. Gesamtheit von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und verbesserte Ausgabe. In Leinen gebunden. 2 Mark 80 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 121 Nebenkarten nebst 6 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 16 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 farbdruktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbstständigen Textbeilagen und 90 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark



Trauer-Bilder für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung,

Camberg Bahnhofstraße 13.



Denkt an uns
sendet

**Galem Aleikum
Galem Gold**
Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis No 3 4 5 6 8 10

3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

30 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak u. Cigaretten-Fabr. Veridze Dresden

Inh. Hugo Zies, Hoflieferant S.M.d.Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Kessel

in allen Größen, zu billigsten Tagespreisen

Moritz May.